

Wiederentdeckte Komponistinnen: Maria Anna Gary, Kitty von Escherich, Leopoldine Blahetka, Petronella Goering (v.l.)

Irene Suchy: „Das ist ,HIS-story“

Bei der Eröffnung der „Hidden Harmonies“ trat auch Irene Suchy, Expertin auf dem Themengebiet Frauen in der Musik, als Rednerin auf. Die Ö1-Journalistin betreibt seit 2018 den Verein „Mäzenatentum.at“ und das Projekt „MusicaFemina“ sowie seit 2020 mit Michael Mautner das Ensemble „REIHE Zykan +“, ein Vokal- und Instrumentalensemble für höchste Ansprüche in Neuer Musik. Für das MuTh kuratiert Suchy



Irene Suchy

die Reihe „CLOSE UP – Musik nah und neu“ für jugendliche Schulklassen, im Mai unter dem Motto „Tanzmusik der Komponistinnen“.

Das Feuilleton: Wieso ist Ihnen das Thema „Frauen in der Kunst“ so ein Anliegen?

Irene Suchy: Weil heute zwar insofern ein Wandel stattgefunden hat, als man von den Deportierten und den Ermordeten des Zweiten Weltkriegs spricht, aber beim Thema Frauen hat kein Wandel stattgefunden. Es sind natürlich Bemühungen da, aber erinnern wir uns an die Pressekonferenz der Wiener Philharmoniker zum Neujahrskonzert: Ein bedeutendes Projekt des Musiklebens, bei dem Komponistinnen ausgelassen werden. Und damit verkennt man die Welt, denn durch die Musikgeschichte hinweg haben Frauen in einem Produktionsfeld mit ihren männlichen Kollegen gewirkt, miteinander gearbeitet, einander etwas gewidmet.

Ich bin entsetzt darüber, dass man diese Welt so selektiv wahrnimmt. Da ist ein Riesenproduktionsfeld, die Jahrhundertwende, und man nimmt nur drei heraus. Und die erzählt man weiter und schreibt sie in Schulbücher und widmet ihnen Museen. Das ist, wie man so schön sagt, HIS-story. Man biegt sich die hin, wie man sie braucht. Aber warum konnte man die Komponistinnen nicht brauchen in unserer nationalen Erzählung?

Ist es heutzutage immer noch so, dass Frauen in der Kunst unsichtbar sind?

Es gibt sicher Abstufungen. In die Branchen der Literatur und der bildenden Kunst konnten Frauen früher hinein und ich denke, da hat sich etwas gewandelt. In der Musikszene sind Frauen immer noch am Rand, auch wenn sich etwas verändert. Jedoch: Wenn man schaut, wer an Komponistinnen arbeitet, sind das Leute abseits der Zentren. Herbert Tucmandl und seine Frau Sabine haben das Projekt „Hidden Harmonies“ völlig aus eigener Tasche finanziert. Ich bekomme bei „MusicaFemina“ zwar ein paar Subventionen, aber es ist eine enorme Streiterei und Bettelei um jeden Cent. Vielleicht kommen ja im Nachhinein auf diesen Artikel ein paar gute Tipps, wie man das besser machen könnte. Aber es ist erstaunlich, wie versperrt die Musikszene ist. Nach einer kurzen Aufbruchzeit nach dem Ersten Weltkrieg schränkte der Austrofaschismus das Wirken der Frauen auf allen Ebenen enorm ein, was verschärft in der NS-Zeit auch für nicht-jüdische Komponistinnen galt. Die Nachkriegszeit verbesserte wenig:

die Musik- und Komponisten-Verbände schlossen Frauen konsequent aus, sie machten ihnen das Leben schwer, bis sie aufgaben. Für die IGNM – die österreichische Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik – konnten wir das nachweisen. Kompositionsprofessuren und die Professuren für die „wichtigen“ Instrumente wie Klavier waren jahrzehntelang nur männlich besetzt, das ändert sich jetzt. Jedoch: es wird nicht reichen, nur Menschen auszutauschen. Man wird um einen strukturellen Wandel nicht herumkommen. Auch über Missbrauch innerhalb der Branche müssen wir sprechen, wie ihn meine Generation erlebt hat. Endlich nehmen das viele nicht mehr hin. So können wir vielleicht eine genderbalancierte, diverse Gesellschaft schaffen, in der Menschen an den Universitäten und Theatern mit Respekt behandelt werden.

INFO:

www.hiddenharmonies.at
www.musicafemina.at
Tanzmusik der Komponistinnen:
22. Mai, 19.30 Uhr, MuTh